

# Sensible Patientendaten offen im Netz

## 16 Millionen Datensätze aus rund 50 Ländern – Auch der Raum Ingolstadt ist betroffen

**Ingolstadt** – Weil ein Arzt den Computer seiner Ingolstädter Praxis falsch eingestellt hat, sind sensible Gesundheitsdaten von rund 7200 Patienten offen zugänglich im Internet gelangt. Das bestätigte das Landesamt für Datenschutzaufsicht (LfD). Zuvor hatten der Bayerische Rundfunk (BR) und die US-Investigativplattform ProPublica berichtet, dass weltweit in rund 50 Ländern von Brasilien über die Türkei bis Indien 16 Millionen medizinische Datensätze offen im Netz stünden. Darin fänden sich unter anderem Brustkrebs screenings, Wirbelsäulenbilder und Röntgenaufnahmen – alles personalisiert.

In Ingolstadt sind die Patienteninformationen laut LfD ohne Passwortschutz auf einem Praxisrechner gespeichert worden. Das Problem: Der Computer sei mit dem Internet verbunden gewesen, wodurch die Daten für jeden einsehbar waren. Derzeit

prüft die Behörde, wer alles auf den Rechner zugegriffen hat. Danach werde entschieden, ob die Patienten informiert werden müssen. Derzeit sei noch offen, ob gegen den Arzt ein Bußgeldverfahren eingeleitet wird.

Bundesweit sind nach Recherchen des BR und ProPublica mehr als 13 000 medizinische Datensätze offen zugänglich. Weltweit seien noch weit mehr Patienten betroffen. Der Bundesbeauftragte für Datenschutz sprach von einem „verheerenden ersten Eindruck“. Es sei nicht ausgeschlossen, dass es hohe Bußgelder geben werde, sagte Ulrich Kelber. Derweil teilte das bayerische Gesundheitsministerium mit, den Ausbau einer bundesweiten Telematikinfrastruktur vorantreiben zu wollen. Dies ermögliche den sicheren Austausch von Gesundheitsdaten und die medizinische Vernetzung verschiedener Einrichtungen.



**Patientendaten** wie Röntgenaufnahmen waren noch bis in die vergangene Woche im Netz zugänglich. REUTERS

Bei den Daten handle es sich oft um Bilder, die von Magnetresonanztomografie-Untersuchungen stammen (MRT). Diese Bilder würden auf einen speziellen Server geschickt, berichtete der BR. Das System werde für die Bildarchivierung verwendet. Auch Röntgenaufnahmen und Bilder aus der Computertomografie landeten auf diesen Servern. In Ingolstadt wurden die Daten dagegen direkt auf dem Rechner gespeichert

– nicht auf einem Server oder in der Cloud. Trotzdem waren sie von außen zugänglich.

Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik BSI wurde von IT-Sicherheitsforschern darüber informiert und hat die betroffenen Einrichtungen davon in Kenntnis gesetzt, teilte die Behörde gestern mit. Es lägen keine Erkenntnisse vor, dass die Daten tatsächlich in krimineller Absicht abgeflossen

seien. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) mahnte höchste Datenschutzvorkehrungen an.

Nach Angaben des LfD ist es grundsätzlich problematisch, wenn Praxisrechner über das Internet erreichbar sind. Derzeit überprüften die Datenschutzbehörden bundesweit 38 solche Fälle. Gegebenenfalls werde man die Einrichtungen zwingen, zusätzliche Schutzsysteme zu installieren, sagte ein Sprecher. Das seien jedoch Einzelfälle. Es gebe keine „massenhaft offenen Server“ mit medizinischen Informationen.

Das bestätigte auch der Landesdatenschutzbeauftragte Thomas Petri: Nach seinen Informationen ist keine der öffentlichen Kliniken im Freistaat direkt betroffen. Das Risiko sei trotzdem hoch: Immer wieder seien medizinische Einrichtungen das Ziel von Cyberangriffen. Mit spezieller Schadsoftware könne der gesamte Betrieb

lahmgelegt werden. Das Klinikum in Ingolstadt und das Diagnosticum, eine große radiologische Praxis, teilten mit, dass ihre Server nicht von der Datenpanne betroffen seien. Doch viele ihrer Patienten bekämen nach der Untersuchung eine CD mit nach Hause, auf der beispielsweise Röntgenbilder gespeichert sind. Diese Aufnahmen könnten durchaus in der betroffenen Praxis gelandet sein.

Der Bundesgesundheitsminister müsse selbst Verantwortung für die Sicherheit von Patientendaten übernehmen, forderte Eugen Brysch von der Deutschen Stiftung Patientenschutz. Er schlug ein Bundesamt für Digitalisierung im Gesundheitswesen vor. „Patientendaten gehören auf sichere Server in Deutschland.“ Spahn müsse dafür sorgen, „dass die sensibelsten Daten eines Menschen nicht ungeschützt durch das Internet vagabundieren“.